

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Die Selbständigkeit Ungarns und die Staatswirthschaft.

Die finanzielle Unmöglichkeit eines selbständigen Ungarns wird mehr und mehr erkannt und finden wir diese Wahrheit deutlich genug in den Ziffern der Staatsvoranschläge ausgedrückt.

Der erste ungarische Voranschlag wies noch nicht 112 Millionen Einnahmen, dagegen 112.5 Millionen Ausgaben auf; und im Jahre 1874 waren die Einnahmen auf 143.9 und die Ausgaben auf 249.1 Millionen Gulden gestiegen; abgesehen von 11 Millionen Ausgaben, deren Leistung auf 1875 übergewälzt wurde. Binnen sechs Jahren sind also die Einnahmen um 70, die Ausgaben um noch mehr als 100 Prozent gewachsen und hat man den erschrecklichen Abgang von beinahe 190 Millionen Gulden zusammengewirtschaftet.

Im Jahre 1875 ist's nicht besser geworden. Der Finanzminister selbst berechnete die Wenigereinnahme auf 7 bis 8 Millionen, nach den amtlichen Ausweisen wird sie wenigstens 20 bis 30 Millionen, sonach der Abgang für 1875 zwischen 40 und 50 Millionen betragen. Für 1876 ist der Abgang auf 10.75 Millionen veranschlagt, wozu noch die Zinsen für das neue Achtzig-Millionen-Anlehen und das landesübliche Minder der Zst-Einnahmen gegen die Soll Einnahmen treten, so daß Jedermann gestrost den Kopf einsetzen kann für die Behauptung, daß der Abgang für 1876 mindestens 30 Millionen betragen wird. Was innerhalb des vom magyarischen Großmacht-Rigel gezogenen Kraches gespart werden kann, hat man heruntergestrichen und daß neue Steuern nichts helfen, so lange sie und die alten nicht gezahlt

werden, bezeugt auch der Finanzminister durch sein Geständniß über das Zurückbleiben der Steuerergebnisse.

Eduard Horn nahm in seinem Buche „Ueber die Finanzlage Ungarns“ als Grundfeste der Betrachtungen den Voranschlag für 1874 an. Er hatte damals keine Ahnung, daß die thatsächlichen Einkünfte um 16.300.000 fl. geringer sein würden, als sie angesetzt waren und auch von den Uchatius Kanonen und den Zinsen für die allerneueste Schuld träumte er nichts.

Trotzdem gelangte Horn zu dem unabwiesbaren Schluß, daß Ungarn, bei 140 Millionen Netto-Einkommen, 122.4 Millionen für „unverweigerliche und permanente“ Ausgaben — das heißt Beitrag zu den gemeinsamen Ausgaben, Zinsen der Staatsschuld u. s. w. — zu zahlen hat und nur 17.6 Millionen für seine kostspielige Verwaltung übrig behält, sonach den Rest der Verwaltungskosten alljährlich pumpen muß.

Unter solchen Verhältnissen nimmt es kein Wunder, daß von den 437.75 Millionen, welche Ungarn seit Herstellung seiner Selbständigkeit geborgt, mehr als zwei Drittel zur Deckung der Abgänge verbraucht wurden, während der Rest in sogenannten Investitionen aufging, die bisher nur Zuschüsse gefordert, aber keinen Gewinn gebracht.

Ungarn ist am Rande seines Kredites angekommen; es kann wenig mehr pumpen, weil Niemand ihm etwas borgen will und geht folglich sein ganzes Simmen und Trachten dahin, zur Deckung des Abganges Oesterreich und die Bürger dieses Staates pflichtig zu machen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Magyaren wundern sich, daß in Oesterreich eine Bewegung organisiert werden soll gegen den neuen Ausgleich. Wir haben ja die denkbar günstigsten Bedingungen erzielt — Bedingungen, welche die Staatsweisen und Volkswirthe unvermischt asiatischen Blutes gar nie zugeben dürfen. — Ganz Ungarn soll deshalb ein Sturm durchbrausen, um die „Vandess- verräther“ hinwegzufegen; das Geringste aber, was dieser Sturm bewirken muß, ist die Einschüchterung der Oesterreicher.

Zum zehnten und letzten Male tagen jetzt die Delegationen des Siebenundsechziger-Ausgleichs. Möge nun das letzte Mal geschehen, was wir bedrängt und betrübt neunmal schon erduldet: die Bewilligung so vieler Millionen für die überflüssigsten, unfruchtbarsten Dinge der politisch-volkswirtschaftlichen Welt — für die zünftige Diplomatie und den bewaffneten Frieden.

Die drei Kaiser mächte wollen nun der hohen Pforte entschiedener gegenüber treten — unter Rußlands Führung, welches seit der Berliner Konferenz im Vordergrunde steht. Oesterreich-Ungarn hat diesen Vordergrund nicht zu behaupten vermocht; Oesterreich-Ungarn, unter seinen Bundesgenossen der einzige Nachbar der europäischen Türkei, zieht sich aus dieser naturgemäß zur ersten Rolle berechtigenden Stellung in die zweite Linie zurück und Andassy bekennt, daß sein Werk nicht gelungen. Und trotz alldem schlagen die Halbamtlichen diesseits und jenseits der Leitha jubelnd die Pauke! Dies zu begreifen erfordert mehr, als beschränkten Unterthanenverstand.

Feuilleton.

Der Bräutigam.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.
(Fortsetzung.)

Frauen wissen in ihre Blicke ihr ganzes Herz zu legen, und Herzen, die nicht glücklich sind, verstehen sich auf den ersten Blick der Augen.

„Ah, gnädige Frau“, rief der kleine Herr galant, „Ihre schönen Lippen werden mir doch keinen Korb geben?“

„Da die Partie meinem Manne Vergnügen macht“, antwortete die blasse Frau, „so wird es mir auch eine doppelte Freude sein, den Abend in Ihrer lieben Gesellschaft zubringen zu können.“

„Vortrefflich! Herrlich!“ flüsterte Herr Wilden in seine runden Hände. „Machen wir uns gleich zur Abreise fertig, damit wir die beste Zeit nicht verpassen. Das wird ein reizender Abend werden. Komm, Emilie. Auf Wiedersehen, gnädige Frau! A revoir, Herr Reiseführer!“

Sie wollten sich trennen.

Die Frau des kleinen Herrn, die das Wort hatte führen sollen, hatte dazu nicht kommen können.

Sie sollte doch noch sprechen müssen.

Hinten im Gebirge, auf der andern Seite des Thales, fiel plötzlich ein Kanonenschuß.

„Ah, ah“, rief der vergnügte Herr Wilden, „das ist ja ein Freudenschuß zu unserer Lustfahrt.“

Er lachte wieder über seinen Einsall.

Aber der finstere Mann stand erschrocken da, horchte gespannt in der Richtung, in welcher der Schuß gefallen war. Und die blasse Frau zitterte.

Der Schuß war in der Gegend der Bergfestung gefallen. Ein zweiter Schuß fiel. Er zog sich donnernd durch das Gebirge fort, verlor sich im Thale. Die ganze Gesellschaft der Veranda hatte ihm gelauscht, war dem Donner gefolgt.

„Ah, ah“, sagte der kleine Herr, „in der Festung sitzen ja auch wohl Gefangene? Gar Staatsgefangene, wenn ich nicht irre?“

Er hatte sich an seinen finstern Reiseführer gewandt, erhielt aber keine Antwort. Der finstere Mann hatte fest seine Lippen zusammengepreßt.

Herr Wilden sah es wohl nicht.

„Ja, ja“, fuhr er vergnügter fort, „ich

weiß es, und die beiden Kanonenschüsse zeigen an, daß ein Gefangener aus der Festung entwichen ist. Und — und — es ist noch ein zweiter entkommen. Hören Sie, da fällt der dritte Schuß!“

Ein dritter Schuß war gefallen.

Der brave Herr Wilden wurde immer vergnügter.

„Lassen Sie uns horchen, ob nicht ein vierter fällt. Sie wissen es doch, die zwei ersten Schüsse bedeuten einen Entsprungenen; für jeden weiter Entkommenen wird nur ein Schuß abgefeuert. Ah, aber der vierte fällt nicht. Es ist also nur Zweigen geglückt, zu entkommen. Es ist schade, daß ihrer nicht mehr sind. Nun, stehe der liebe Gott den Beiden bei, daß sie nicht wieder eingefangen werden, daß sie ihren Verfolgern entkommen. Die arme Menschen —“

Der kleine dicke Herr stockte.

Er sah endlich die zusammengekniffenen Lippen seines Reiseführers, sie waren fast blutig gepreßt, sah in den großen dunklen Augen des finstern Mannes einen furchtbaren Haß, einen tiefen Groll aufleuchten. Er wollte sich verwundern; er mußte sich entsetzen.

„Gm, hm, alle Tausend —!“

Er kam nicht zum Ende.

„Arme Unglückliche!“ hörte er leise seine Frau sprechen.

Der letzte Ministerwechsel am goldenen Horn zeigt, daß man sich dort zum Verzweiflungskampf entschlossen — zu einem Religions- und Rassenkrieg, wie er fanatischer kaum noch je gewüthet. Die Türkei beschleunigt dadurch nur ihren Untergang. Als Räuber und Mordbrenner sind die Osmanen nach Europa gekommen, als Räuber und Mordbrenner müssen sie nach Asien zurückgejagt werden.

Vermischte Nachrichten.

(Telegraphenwesen. Praktische Neuern.) Zur Bequemlichkeit des telegraphirenden Publikums hat man jetzt in Berlin die Einrichtung getroffen, daß der Bote, welcher ein Telegramm überbringt, die telegraphische Antwort zur Telegraphenstation mitnehmen muß, wenn diese ihm innerhalb höchstens 5 Minuten übergeben und ein Groschen Zuschlaggebühr bezahlt wird.

(Gesundheitspflege. Finnen und Trichinen.) Dr. W. Zentler in Erlangen hat daselbst über Finnen und Trichinen einen Vortrag gehalten, dessen wichtigste Punkte hier mitgetheilt werden. Finnen und Trichinen kommen am häufigsten im Körper des Schweins vor und gelangen mit dem Fleische desselben in denjenigen des Menschen, woselbst sie gefährliche, sogar tödtliche Krankheitserscheinungen hervorbringen. Der Bandwurm haust übrigens auch in dem Hunde und gelangt von diesem in die Schafe, wo er sich unentwickelt zum Blasenwurm gestaltet und die Drehkrankheit verursacht; aber auch leicht durch Abstreifen von Eiern in den Menschen. Hunde müssen daher als die wesentlichsten Verbreiter des Bandwurmes betrachtet werden; wo sie, als gänzlich unnütz, bei der Huth der Schafe abgeschafft worden sind, wie in England, da zeigt sich niemals die Drehkrankheit.

Es gibt verschiedene Arten von Bandwürmern, deren charakteristisches Merkmal die Form des Kopfes ist, welcher letztere, mit Saugnapfen und einem Hakenkranz versehen, sich tief in die Haut des Darmkanals einbohrt. Von dem dünnen Halse des Bandwurmes aus entstehen immerfort neue Glieder, welche nach und nach bedeutend an Größe zunehmen, mit vielen Eiern angefüllt sind und endlich am Ende des bis zu 20 Ellen anwachsenden Thieres einzeln oder kettenweise losgerissen werden, wobei die Eier ins Freie kommen und zur Reise gelangen. Geschieht dies im Leibe eines Schweines, so entwickelt sich daraus die Finne, wie dies wif-

senschaftlich von Professor Reuchardt durch Fütterung von Schweinen mit Bandwürmern nachgewiesen ist. Diese Finne besitzt genau denselben Kopf wie der Bandwurm, sie bringt in das Muskelfleisch des Schweines ein und entwickelt sich erst dann zum vollständigen Bandwurm, wenn sie durch den Genuß des rohen oder geräucherten Fleisches in den Leib des Menschen gelangt ist. Daher ist der Genuß von finnenhaltigem Schweinefleisch gesundheitsgefährlich und deshalb auch der Verkauf öffentlich verboten, werngleich auch unter Millionen Bandwurmeiern kaum eins zur Reise kommt.

Die Trichinen finden sich bei Menschen, Schwein, Kaninchen, der Ratte und Maus, auch selbst beim Regenwurm. Die Trichinen haben einen wirklichen Mund mit drei Kiefern wie die Blutegel und fressen sich damit ebenso wie die Finnen in die Muskeln des Schweines ein, woselbst sie schließlich sich verkapseln und in diesem Zustande jahrelang bewegungslos verharren können. Gelangen sie dann in den Magen des Menschen, so wird ihre Kalkhülle durch den Magensaft aufgelöst, und das Thier erhält, indem es mit dem Speisebrei zugleich in den Darmkanal wandert, seine frühere Beweglichkeit wieder und wird zur Darmtrichine. Als solche produziert sie aber in wahrhaft entsetzlicher Weise massenhaft Junge, welche so klein sind, daß sich ihrer elf Millionen in einem Pfunde Fleisch befinden können, während sechstausend Millionen erst ein Pfund wiegen. Diese jungen Trichinen, von denen jede Darmtrichine Tausende erzeugt, durchbohren nun den menschlichen Körper nach allen Richtungen und fressen sich durch alle Muskel- und Nervenfasern enge Durchgangskanäle, wobei sie sich auf Kosten des Menschen, dem sie die fürchterlichsten Schmerzen bereiten, um das Zehnfache ihres eigenen Gewichtes vermehren, bis sie endlich sich auch hier verkapseln. Im letzteren Zustande können sie dann wieder jahrelang verharren und sind wegen ihrer Kalkhülle schon mit bloßem Auge als feine weiße Pünktchen in dem rothen Muskelfleisch erkennbar. Nach vielen wissenschaftlichen Untersuchungen glaubt man, daß die Ratten, welche mit Vorliebe die Abfälle geschlachteter Schweine fressen, ihrerseits aber auch von den Schweinen gefressen werden, die Träger der Trichinen sind. In erster Linie wird daher als Mittel zur Verhütung der Trichinen die Ausrottung der in der Nähe von Viehställen und Schweineflächtereien hausenden Ratten empfohlen; zweitens ist es dringend nöthig, wenigstens der größeren Sicherheit wegen, eine

systematische Fleischschau einzurichten; endlich aber sollte man Schweinefleisch nur nach mehrstündigem starken Kochen oder Braten genießen.

(Joseph II. über den Zweikampf.) Der Zweikampf zur Austragung einer Ehrensache, welcher noch gegenwärtig so manches Opfer fordert, hat auch unter Joseph II. in Blüthe gestanden und ist es wohl an der Zeit, sich zu erinnern, wie dieser unvergeßliche Kaiser über das fragliche Unwesen im Heere gedacht. Am 17. August 1771 richtete Joseph folgendes Handschreiben an den Staatsminister Freiherrn von Laschy: „Herr General! Den Grafen Karoly und Hauptmann von der Werst schicken sie sogleich in Arrest; der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Der Hauptmann ist ein alter Kriegersknecht, der jede Sache mit dem Pistol und Degen berichtigen will und welcher das Cartell des jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft behandelte. — Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere, verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blute durchbohren. Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloßgeben, so schätze ich sie hoch; die Gleichgültigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die Alles der Rache und dem Hass für ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben; ich halte einen solchen Menschen für nichts Besseres als einen römischen Gladiator. Veranlassen Sie ein Kriegsrecht über beide Offiziere, untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streites, und wer hievon am meisten schuldtragend ist, der werde ein Opfer des Schicksales und des Gesetzes. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Tamerlans und Bajazets angemessen ist und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es die Hälfte meiner Offiziere mir rauben. — Noch gibt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldennuth denjenigen eines guten Unterthans vereinbaren, und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze verehrt. — Lassen Sie Herr General, dieses mein Handschreiben in einem Tagesbefehle an die Offiziere veröffentlichen, auf daß jeder meine diesbezüglichen Gesinnungen kennt.“

(Nothstand in Galizien.) Ver-

Er sah sich nach ihr um. Sie hielt in ihren Armen die ohnmächtige Frau des finsternen Mannes.

„Wasser!“ rief die Frau den beiden Männern zu.

Der finstere Mann ging; der kleine Herr war schon fortgerannt.

Die Ohnmächtige kam wieder zu sich.

„Seien Sie stark, meine arme Freundin!“ flüsterte Frau Wilden ihr zu.

„Beschützen Sie mich!“ flehte die arme Frau.

„Ich werde Ihre Mutter sein. Aber seien Sie stark, zeigen Sie keine Angst.“

Wie klar mußten die beiden Frauen die Lage erkannt, mit welcher Angst mußte die Erkenntniß ihre Herzen erfüllt haben!

Herr Wilden kam mit einem Glase Wasser zurückgestürzt.

Der finstere Mann folgte ihm mit gemessenen Schritten.

„Es ist schon vorüber“, sagte Frau Wilden zu den Männern. „Ein plötzlicher Kanonenschuß kann stärkere Nerven erschüttern.“

„Und unsere Partie?“ fragte Herr Wilden schnell.

„Es bleibt bei ihr“, erwiderte entschieden seine Frau. „Machen wir uns Alle fertig.“

Sie sagte es zu der blassen Frau, zu den

beiden Männern, zu dem Domherrn, der eben mit dem Brautpaar ankam. Sie gingen Alle, sich zur Fahrt zu rüsten.

2.

Ein eifersüchtiger Bräutigam.

Der geräumige und hübsche Reiterwagen hielt neben dem Hotel, unterhalb der großen Veranda.

„Wie viele Personen können darin sitzen, lieber Gustav?“ fragte die Braut ihren Bräutigam.

„Es sind vier Bänke darin, Ida. Auf jeder haben zwei Personen Platz. Es reicht also gerade für uns.“

„Wir sind aber unser nur sieben.“

„Du vergißt den Kutscher.“

„Pah, mag er sich auf seine Pferde setzen.“

„Es ist kein Sattelpferd da.“

„So setzt er sich vorn auf den Wagen, vor der ersten Bank.“

„Aber warum, Ida? Er hat ja Platz im Wagen.“

„Warum? Wie sollten wir denn sitzen?“

„Nun, wir Beiden sitzen auf einer Bank beisammen.“

„Dachtest Du zuerst an Dich, oder erwiesest Du mir die Ehre? Aber weiter!“

„Den finstern Herrn darf man nicht von seiner Frau trennen.“

„Ah, Gustav, da dachtest Du an Dich!“

„In wiefern?“

„Du bist eifersüchtig und der finstere Herr ist es — Ihr streitet Euch darum, wer es am meisten ist —“

„Ida!“

„Weiter! Der Onkel und die Tante sind noch da, und der Domherr. Wie werden sie sitzen?“

„Oh, Ida —“

„Ach, Du bist wohl in Verlegenheit?“

„Ich?“

„Mit Deiner Eifersucht, Freund Gustav!“

„Aber, Ida, ich begreife Dich nicht!“

„Oh, mein Freund, die Tante ist meine Tante, und der Onkel ist Dein Onkel.“

„So ist es.“

„Aber sie haben uns nicht zusammengecuppelt.“

„Nein, Ida, unsere Herzen fanden sich in freier Wahl aus Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

walter Hilbert in Doluszyce berichtet der „Wiener landwirthsch. Zeitung“: Nicht allein Elementarereignisse und ungünstige Witterungsverhältnisse, Pflanzen- und Thierkrankheiten sind die Ursachen des gegenwärtigen Futtermangels und daraus hervorgegangenen Nothstandes, sondern auch der Mangel an praktischem Verständniß des Betriebes der Landwirthschaft und das Festhalten an veralteten Ideen. Die Futternoth könnte nie den gegenwärtigen Höhepunkt erreichen, wenn die bäuerlichen Grundbesitzer und die meisten kleineren Großgrundbesitzer vernünftige Fruchtfolgen mit genügendem Futterbau einführen und nach dem Ertrage des letzteren, wie es sich gebührt, die Anzahl der zu haltenden Stücke Vieh bemessen würden. Statt dessen hält aber der hiesige Landmann an dem Glauben fest, je mehr Stücke Hornvieh er halte, seien sie auch noch so klein und mager, für desto wohlhabender werde er von den Nachbarn gehalten. Er verkauft das Wenige an Klee und Heu, was er geerntet; der Erlös wandert in die Schenke und das Vieh muß sich mit geringen Gaben Stroh begnügen. An eine Benützung der Röhre zum Zuge, wie dies in deutschen Gegenden üblich, denkt natürlich der kleinste Häusler nicht. Der Großgrundbesitzer macht sich keinen Ueberschlag, wie viel Stücke Vieh er reichlich aus seiner Ernte ernähren kann, denn Futter kaufen will und kann er nicht, läßt ohne Eintheilung und Berechnung darauf los füttern, bis endlich Scheuern und Böden fast leer sind und das Vieh auf den Hungerstab gesetzt wird. Die Bauernwirthschaften sind durch fortwährende Theilung zu kleinen Parzellen herabgesunken, die je eine Familie nicht mehr ernähren; trotzdem lassen sich die Besitzer solcher Parzellen erst dann zur Voharbeit herbei, wenn der Hunger an ihre Thüre pocht. Alle diese Uebelstände sind Regel, die durch Ausnahmen nur bestätigt wird. Die Kreditanstalten, die durchweg zu hohe Prozentsätze erheben, haben bis jetzt in den meisten Fällen wenig Segen gebracht. Der Bauer verwendet das geborgte Kapital selten zur Verbesserung der Wirthschaft, Ankauf von Vieh und Geräthen; nein, der größte Theil des geliehenen Kapitals wandert zum jüdischen Schenkwirth, der den beschränkten gutmüthigen Bauern weidlich auszunützen versteht. Wo dann die hohen Zinsen hernehmen? Die Sequestration und zuletzt der nothwendige Verkauf der Grundstücke zu Spottpreisen tritt ein. Allen diesen Uebelständen kann allerdings nur durch Wanderlehrer abgeholfen werden, die das Uebel bei der Wurzel anfassen, den Bauer sein Feld richtig bebauen, und wenn es einmal ohne Kredit nicht geht, diesen richtig benützen lehren. Aber sie müßten wirklich wandern, d. h. von Gemeinde zu Gemeinde ziehen und den Bauern in populär verständlicher Weise die Mittel zur Abhilfe ihres Nothstandes begreiflich machen. Sie würden aber auch bei den Großgrundbesitzern in gleicher Hinsicht wirken müssen, da von ihnen in erster Reihe die Befolgung der gegebenen Anleitung und das praktische Beispiel ausgehen müßte. Dann wäre die Gründung von landw. Bezirksvereinen nöthig. Zwar existiren die beiden großen Landwirthschaftsgesellschaften in Lemberg und Krakau, doch haben sie nur in wenigen Bezirken Filialen und diese entsprechen nicht dem Zwecke der allgemeinen Ausbildung. Sie dringen zu wenig in das Volk hinein. Eine andere nothwendige Abhilfsmaßregel wäre der Feuerversicherungszwang, wenigstens für Gebäude. Es ist unglaublich, was für Elend unter den hiesigen Bauern dadurch hervorgerufen wird, daß sie ihre Habe nicht asskuriren. Wenn eine Feuersbrunst ihre Gebäude vernichtet, sind sie vollständig hilflos. In der Kultur sind diese Leute eben noch zu weit zurück, als daß sie nicht noch einer gewissen Bevormundung bedürften und mindestens noch eine Generation muß heranwachsen, ehe die Bedrückungen zur Zeit der Frohndienste vergessen sein werden.

(Eisenbahn. Hängende Perso-

nenwagen.) Um Bahnreisenden größere Bequemlichkeit zu verschaffen, hat man zu Wien Versuche mit sogenannten hängenden Personenwagen gemacht, die sich als vollkommen zweckentsprechend erwiesen. Die Wagenkasten sind bei diesen Wagen vom Untergestell unabhängig gemacht, wodurch das seitliche Vibriren der Achsen und Räder auf den Wagenkasten und darin Sitzenden nicht übertragen und die längere Benützung der Bahn für die Reisenden nicht beschwerlich und gesundheitschädlich wird. Diese neuen Personenwagen nach dem System Hambruch sollen nach und nach auf den österreichischen Bahnen zur Einführung gelangen.

Marburger Berichte.

(Verurtheilung eines Brandstifters.) Franz Schundner, Winger in Sulzthal, welcher v. J. aus Rache das Wirthschaftsgebäude seines Nachbarn Andreas Roschuch in Brand gesteckt, ist von den Geschworenen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu schwerem Kerker auf die Dauer von sieben Jahren verurtheilt worden.

(Auf freiem Felde gestorben.) In Gainsdorf bei Radkersburg wurde neben dem Feldwege ein Greis todt aufgefunden, welcher dort längere Zeit herumgebettelt. Dem ärztlichen Gutachten zufolge war Altersschwäche die Ursache des Todes.

(Verletzung bei der Arbeit.) Der Unglücksfall, welcher sich in der Dampfmühle des Herrn von Kriebhuber am Freitag ereignet, ist nicht so bedeutend, wie man uns in der Eile von sonst glaubwürdiger Seite gemeldet; dem Arbeiter wurde beim Aufziehen der Steine nur ein Daumen weggerissen.

(Schadenfeuer.) In Seizdorf, Gerichtsbezirk Gonobitz, ist das Wohngebäude des Grundbesitzers Georg Leyart abgebrannt. Dieses Feuer mag durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. Der Beschädigte war nicht versichert.

(Ein Stich in den Magen.) Lukas Gobej, Sohn eines Grundbesitzers in St. Veit, Gerichtsbezirk Gills, erhielt gelegentlich einer Wirthshaus-Schlägerei daselbst einen Messerstich in den Magen. Nach dem Ausspruche des Arztes schwebt der Verletzte in Lebensgefahr.

(Deutscher und österreichischer Alpenverein.) Die Satzungen der Sektion Marburg sind vom Ministerium des Innern bereits genehmigt worden.

(Brand.) In Mahrenberg sind zur Nachtzeit das Wohnhaus und der Stall des Tischlers in der Nähe des Schloßgebäudes abgebrannt. Die Feuerwehr des Ortes verhinderte mit großer Anstrengung das Weitergreifen der Flammen. Die Feuerwehr von Buchern war gleichfalls zu Hilfe gekommen und verdient diese Nachbarschaft gewiß die vollste Anerkennung.

(Schwurgericht.) Während der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes kommen noch zur Verhandlung: 18. Mai: Brandlegung, Fr. Sterniska — 19. Mai: schwere Körperverletzung, Stephan Kröll, Mordversuch, Franz Petek — 20. Mai: Brandlegung, Mathias und Maria Kopitsch.

(Wanderversammlung.) Der „Historische Verein für Steiermark“ wird seine diesjährige Wanderversammlung am 4. und 5. Juni zu Marburg abhalten.

Letzte Post.

Der Finanzminister Holzgethan hat in den Delegationen eine Vorlage über Nachtragkredite für das Heer und die Marine eingebracht.

In allen größeren Städten Bosniens wird die Niedermetzelung der Christen befürchtet.

Die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens haben bereits das volle Einverständnis ihrer Regierungen mit den Beschlüssen der Berliner Konferenz ausgesprochen.

Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt.

Durch 26 Jahre erprobt!

Anatherin-Präparate

von Dr. J. G. Popp

I. I. Hof-Bahnarzt in Wien, Bognergasse 2.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die Zahn-Plombe, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Preis per Etuis 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Mundwasser

in Flaschen zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken.

Preis per Dose fl. 1.22, per Palet 50 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Bartheit immer zunimmt.

Preis per Schachtel 63 kr. 5. B.

Zahnbürsten für Erwachsene pr. Stück 80 kr.

für Kinder pr. Stück 50 kr.

Depots in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Moric und in Tauchmann's Kunsthandlung; sowie in sämtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.

Ziehung 1 Juni!

Promessen

auf 599

1864er

Staats-Lose

Haupttreffer:

fl. 200.000!

nur Guld. 3 u. Stempel

Joh. Schwann.

Halt! Domgasse Nr. 92!

Nur 5 Tage mehr dauert der

Ausverkauf!

60% unter dem Einkaufspreis!

Große Partie Sonnen- und Regenschirme, Tuch-, Schnitt- und Kurzwaaren, ferner Thür- und Kasten-Schlösser, Schrauben, Feilen u. d. m. werden zu wahrhaften Spottpreisen verkauft. (602)

2 möblirte Zimmer

oder auch 1 großes möblirtes Zimmer mit Vorzimmer, werden vom 1. Juni an zu mietzen gesucht. Adressen wollen in der Expedition d. Bl. abgegeben werden. (591)

Sommerwohnungen

in Preßgebäuden in nächster Nähe und in geringer Entfernung von Lembach und Feistritz vermietet. (601)

Maurus Peringer,

Güteradministrator zu Viktringhof.

Kundmachung.

(609)

Die P. T. Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank werden hiedurch vom unterzeichneten Ausschuss höflichst eingeladen, zu der am
27. Mai 1876 Nachmittags 3 Uhr
 im eigenen Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 100 stattfindenden **vierten statutenmässigen Plenarversammlung** sich recht zahlreich einzufinden.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht des Ausschusses über das Vereinsjahr 1875.
2. Bericht des Revisionsausschusses für das Vereinsjahr 1875.
3. Wahl von drei Ausschussmitgliedern.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Vereinsjahr 1876.

Marburg am 12. Mai 1876.

Der Ausschuss des Creditvereins der Marburger Escomptebank.

Die Weinstube Burggasse 140

(611)

empfehlte
Sausaler Schilcher per Liter **24 fr.**
Rosenberger 1863er
 in Flaschen à $\frac{1}{6}$ Liter **10 fr.**
 ferner an **Tischwein:**
St. Peterer 1875er per Liter **24 fr.**
Rosbacher 1872er " " **32 fr.**
Saurtischer 1869er " " **40 fr.**
 nebst einer gut fortirten Auswahl vorzüglicher
Dessert-Weine und Champagner,
 dann **Flaschen-Export-Bier**
 die große Bouteille ohne Flasche **15 fr.**
 kleine **9 fr.**
 (Bei Abnahme incl. Flasche berechne die große
 Bouteille mit 25, die kleine mit 19 fr.)

J. Rossmann.

Eigenbau-Wein-Verkauf.

Vom Gute Rosbach im Wienergraben, Haus Nr. 172, Dreiviertelstund außer Marburg werden 1000 Eimer Eigenbauweine aus den vorzüglichen Marburger und Pöcker Gebirgen der Jahrgänge 1868, 1869, 1871, 1872, 1873, 1874 u. 1875, sämmtlich rein und gut gehalten, größtentheils ohne Fässer billig verkauft. Wegen Weinkost und Kaufabschluss wolle sich an Weingartenaufseher Herrn Mathias Marinscheg allda gewendet werden. 607

Rauchfangkehrerarbeiten.

Das Rehren der Rauchfänge und Kamine in der hiesigen Kavalleriekaserne ist vom 1. Juli l. J. an zu vergeben. Offerte sind bei der Direktion der Marburger Escomptebank zu übergeben. 608

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 Zimmern, welche auch getheilt werden können, sammt Zugehör, sogleich zu beziehen. Anfrage in der Handlung
 Joh. Mayr, Hauptplatz Nr. 95. 605

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Gattin Franziska Groß auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu verabsorgen, da ich in keinem Falle zahlen werde.

Franz Groß,
 604) Dreher am Kärntner-Bahnhof.

Möbel.

(600)

Eine fast neue, gelbe Seidenrippsgarnitur, Silber etc. sehr billig zu verkaufen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein Gewölb

352

im Rathhaushofe ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei Marie Schraml.

Die Gefertigten geben hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Sohnes, resp. Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels, des Herrn

Ferdinand Makotter,

Schneidergehilfen, welcher heute den 16. Mai 1876 um 5 Uhr Nachmittags nach langjährigem Leiden in seinem 25. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Marburg am 16. Mai 1876.

Maria Makotter, als Mutter.

Servat Makotter, als Bruder.

Rosa Makotter, als Schwägerin.

Therese Nerrath, als Wante.

Ludwig und Franz Makotter, als Neffen. 612

Edikt.

(606)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 9. April 1876 mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ludwig Schrey, Handelsmannes in der Grazer Vorstadt zu Marburg, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, vor dem k. k. Gerichtskommissär Dr. Franz Radey zur Anmeldung und Darlegung ihrer Ansprüche am **29. Mai 1876** Vormittag 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen; widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
 am 24. April 1876.

Une Demoiselle française

désirerait se placer dans une famille distinguée de Marbourg, pour y enseigner sa langue, pendant les mois de juillet, août et septembre.

Auskunft: Institut Köchel, Graz, Bürgergasse 13, 3. Stock. 693

Ein Keller

auf 75 bis 80 Startin in Halbgebunden ist auf längere Zeit zu verpachten. 697

Anfragen beim Hauseigentümer Nr. 149 in der Schillerstraße.

Wegen Geschäftsänderung sehr billig zu verkaufen:

Ein Paar schöne, sehr gute Pferde, Dunkelbraun, 7jährig, über 15 Faust hoch, zum Laufen und schweren Zug sehr verwendbar, sammt engl. Kaleschgeschirren; dann ein eleganter, wenig überführter, vierfüßiger gedeckter Wagen neuester Fagon mit ganzen pat. Delachsen, auch ganz zu schließen, ein- und zweispännig.

Findet sich ein Käufer für Pferde, Geschirr und Wagen zusammen, so wird zu Gunsten desselben die Konzeption, Stallung und Futtervorräthe abgetreten; sonst aber werden Pferde, Geschirre und Wagen auch einzeln verkauft.

Anfrage in der Expedition d. Bl. 613

Edikt.

(572)

Von dem gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär wird hiemit bekannt gemacht, daß mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. D. U. die zum Verlasse der am 27. Februar d. J. verstorbenen Frau Maria Franz gehörigen Fahrnisse, bestehend in Haus- und Zimmereinrichtung, Leibeskleidern, Wäsche, Silberzeug und Ringen im Wege der öffentlichen freiwilligen Versteigerung am Dienstag den **23. Mai** d. J. Vormittag von 9—12 Uhr gegen sogleiche baare Bezahlung und nicht unter dem Schätzwerte im Hause C. Nr. 37 in der Kärntner Vorstadt in Marburg verkauft werden.

Marburg am 2. April 1876.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
 Dr. Müller.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er mit 1. Mai 1876 im Hause des Herrn Janschitz, Postgasse 22, das **Handschuhgeschäft** eröffnet hat, und empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel eigener Erzeugung zu billigsten Preisen mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch. 531)

Hochachtungsvoll
Alois Buchta,
 Handschuhmacher und Bandagist.

Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiermit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit 16 Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten

Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. — Indem ich nun hiemit anzeige, daß besagte **Pasta Pompadour** von nun an nur in meiner Wohnung: **Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 12,** recht zu haben ist, warne ich vor dem Ankauf derselben bei jed. em Anderen, da ich gegenwärtig weder ein Depot, noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen vorgetommener Fälschung aufgelöst habe. — Meine echte Pasta Pompadour, auch **Wunder-Pasta** genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesicht-Pasta ist über alle Erwartung und das einzig garantierte Mittel zur schnellen und unfehlbaren Vertreibung aller Gesichtsausschläge, Riteffer, Sommerprossen, Veeberflecken und Wimmerln. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird.

Versandt gegen Nachnahme.
 Ein Tiegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 fr.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.

Los-Agenten.

Zum Verlaufe von **Los** und **Staatspapieren** gegen monatliche Raten sucht ein **älteres und bestrenommiertes Bankhaus** für alle Orte, wo es noch nicht oder noch nicht genügend vertreten ist, vertrauenswürdige und fleißige Personen mit der Agentur zu betrauen. — Die Bedingungen sind **sehr günstig** und bei einigem Fleiße ein schönes Einkommen leicht zu erzielen. — Offerte übernimmt das **Bankhaus B. Kramer** in **Prag.** 610

Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt
 täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
 166) Alois Schmiderer.

Ein nettes Haus in Gams

mit drei Zimmern, Sparherdfläche, Holzlege und Garten, besonders für eine Sommerwohnung geeignet, ist zu verpachten und vom 1. Juni an zu beziehen. Auskunft beim Eigenthümer Josef Ratte, Haus Nr. 3 in Gams. 692